

(frz., Scherz, Schalkerei) aus. Das höfisch-elegante, witzig-geistreiche kleine Werk ist von echtestem Rokokogeist erfüllt und zeigt in seiner feinen, zierlichen Grazie den großen Thomaskantor einmal von einer ganz anderen Seite.

Bei Bachs Klavierkonzerten (der Meister verwendete bis zu vier Soloinstrumente) handelt es sich in den meisten Fällen um Übertragungen von Violinkonzerten, zum Teil von fremder Hand stammend. Aus derartigen Transkriptionen ist die Gattung des Klavierkonzertes überhaupt entstanden. Unter dem Klavier verstand man in der Barockzeit natürlich nicht den modernen Hammerflügel, sondern das Cembalo, dessen Saiten nicht „angeschlagen“, sondern „angerissen“ werden.

Bachs heute wohl populärstes Klavierkonzert, das *d-Moll-Konzert* (BWV 1052), das noch um 1850 Hans von Bülow als „Nicht-Musik“ bezeichnet und sich geweigert hat, es zu spielen, wird von einigen Forschern als nicht „echt“ bezeichnet. Möglicherweise hat der Komponist, wie es zu seiner Zeit allgemein üblich war, eine fremde Komposition auf seine Weise umgearbeitet, vor allem kontrapunktisch bereichert. Wiederum griff er dabei auf ein Konzert für ein Streichinstrument zurück, das er auf das „Klavier“ übertrug, es sowohl für Cembalo als auch für Orgel einrichtete (als Einleitung zu einer Kantate). Ungeachtet aller Echtheitsproblematik, die in erster Linie die Fachwelt beschäftigt, ist das Werk ein herrliches, substanzreiches und tiefgründiges Stück Musik, das in vielen Details (Figuration des Soloinstrumentes, motivisch-imitatorische Begleittechnik des Orchesters) die unverkennbaren Züge der Bachschen Handschrift trägt.

Ein ernstes, häufig wiederkehrendes Tutthema der Streicher, scharf synkopiert, das gleich zu Beginn vorgestellt wird, prägt den Charakter des ersten Satzes (Allegro). Neue Klangfiguren dazu entwickelt der Solist. Am Beginn und am Schluß des Adagios steht eine einstimmige Figur von dunklem Ausdruckscharakter, über die sich eine stark verzierte Melodie entfaltet. Cembalo und Violinen duettieren in kanonischer Führung. Ein energisches Profil besitzt der Schlußsatz, der auf die gegensätzlichen Themen von Tutti und Solo begründet ist und seine Spannungen aus deren Widerstreit erhält.

Als großer, festlicher Abschluß unseres heutigen Bach-Abends, mit dem die Spielzeit 1966/67 der Dresdner Philharmonie eröffnet wird, erklingt die dreihörige *Suite Nr. 3 in D-Dur für zwei Oboen, drei Trompeten, Pauken, Streichquartett und Continuo*. Der erste Satz beginnt mit einem feierlichen Grave-Einleitungsteil im punktierten Rhythmus, dem sich ein ausgedehntes Fugato anschließt. Trompeten und Pauken setzen helle Glanzlichter. Der zweite Satz dieser Suite ist der berühmteste: ein Air, was Lied, Gesang, Arie bedeutet. Die unerhört ausdrucksvolle, ergreifende und zugleich trostvolle Melodie der Violinen dieses vom Streichquartett auszuführenden Satzes gehört zu Bachs gefühlsreichsten Einfällen (kein Wunder, daß sie in einer romantisch-gefühlvollen Bearbeitung verfälscht wurde). In den anschließenden beiden Gavotten wirken die Trompeten mit tonangebend. Nach einer Bourrée folgt eine längere Gigue, in der ebenfalls der Trompetenchor registerhaft eingesetzt ist.

Dr. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNG:

Sonnabend, den 3. September 1966, 19 Uhr, im Dresdner Zwinger

Sonntag, den 4. September 1966, 19 Uhr, im Dresdner Zwinger

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Ludwig van Beethoven, IX. Sinfonie d-Moll op. 125

Dirigent: Horst Förster

Solisten: Brünnhild Friedland, Dresden, Sopran

Gerda Schriever, Leipzig, Alt

Rolf Apreck, Leipzig, Tenor

Hellmuth Kaphahn, Dresden, Baß

Chöre: Städtischer Chor Dresden

Sinfoniechor Dresden

Beethovenchor Dresden

(Bei ungünstigem Wetter jeweils 20 Uhr
im Kongreßsaal des Deutschen Hygiene-Museums)

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1966/67 – Künstlerischer Leiter: Prof. Horst Förster

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte

39/127 III 9 5 2 766 It G 009/45/66